

# Tunesischen Fischern drohen bis zu 15 Jahre Gefängnis

*Frankfurt am Main (sk). Anfang August retten zwei tunesische Fischerboote mit sieben Mann Besatzung 44 MigrantInnen in der Nähe von Lampedusa von einem havarierten Schlauchboot. Unter den Flüchtlingen befinden sich ein behindertes Kind und eine Hochschwangere. Sie kommen aus dem Sudan, Somalia, Eritrea und Marokko, unter ihnen auch potentielle Asylsuchende. Seit dem 22. August stehen nun ihre Seenot-Retter in Agrigento (Sizilien) als Angeklagte vor Gericht.*

Den tunesischen Seeleuten wird Beihilfe zur illegalen Einreise vorgeworfen. Sie sollen die 44 MigrantInnen nicht gerettet, sondern eingeschleust zu haben. Alle Aussagen der Geretteten sprechen dagegen. Die Fischer haben offenbar nichts weiter verbrochen, als ihre Pflicht als Seeleute zu erfüllen: Sie haben die Seerechtskonventionen eingehalten, die besagen, dass ein Kommandant verpflichtet ist, Menschen in Seenot zu retten und sie an einen sicheren Ort zu bringen, an dem für die Geretteten unter anderem auch der Zugang zum Asylverfahren gewährleistet ist. Ohne die Intervention der Besatzung der beiden tunesischen Boote ist es jedoch unwahrscheinlich, dass die 44 Menschen überlebt hätten. Nun riskieren die Retter bis zu 15 Jahren Gefängnis.

Im Hinblick auf den vor dem selben Gericht noch anhängigen Verfahren gegen das deutsche humanitäre Schiff Cap Anamur, das im Jahr 2004 insgesamt 37 Menschen aus Seenot gerettet hat, soll nach Einschätzung von Beobachtern



mit der geplanten Verurteilung der sieben Tunesier ein Exempel statuiert werden. Die Flüchtlingsräte in Deutschland solidarisieren sich daher mit dem Eingreifen der Fischer von der „Mohamed el-Hedi“ und der „Fakhreddine Morthada“ sowie mit allen anderen, die den Mut haben, Menschen trotz drohender Repressionen zu retten. Sie verwahren sich gegen die Kriminalisierung der Retter und fordern deren sofortige Freilassung und die Einstellung der Verfahren.

Die Flüchtlingsräte weisen auf die geltenden Seerechtskonventionen hin und fordern verstärkt Einsätze zur Rettung von Menschenleben auf See.

*Die LINKS-Zeitung, 11.09.2007*

## Kein Krieg gegen Flüchtlinge!

Die Abschottung der Wohlstandsfestung Europa hat seit 1992 bereits tausende Menschen das Leben gekostet – und täglich werden es mehr. Nur wenige Opfer werden an den Stränden Spaniens oder Italiens angespült (und anonym verscharrt) – die meisten verschwinden zwischen den Wellen, ungezählt und ohne Namen.

Die zunehmend verzweifelten Versuche von Flüchtlingen, der Perspektivlosigkeit und dem Elend ihrer Herkunftsrregionen zu entkommen, wird von den Mitgliedsländern der EU mit einer Politik der Militarisierung der Außengrenzen beantwortet: Satellitengestützte Aufklärung, Radarstellungen, Flugzeuge und ganze Flotten von Kriegsschiffen, Küstenwacht-Kreuzern, sowie diversen Zoll- und Polizeieinheiten ist mit dem Auftrag in Gang gesetzt, der so genannten „illegalen“ Migration entgegenzutreten.

Seit August 2006 sind erstmals auch gesamteuropäische Verbände der neuen EU-Grenzschutzbehörde „FRONTEX“ im Einsatz. Der genaue Einsatzbefehl für diese bewaffneten Einheiten wird geheim gehalten. Aber ihr politischer Auftrag ist klar: „FRONTEX“ soll potentielle Einwanderer schon vor dem Erreichen der nationalen Hoheitsgewässer (oder: -gebiete) abfangen und „zur Umkehr bewegen“.

Wer nur einmal ein überfülltes Flüchtlingsboot gesehen hat, dem ist klar, welche Dramatik hinter dieser scheinbar harmlosen Formulierung steckt: Menschen, die nach hunderten (manchmal tausenden) Kilometern und vielen Tagen (manchmal Wochen) auf See, am Ende ihrer physischen und psychischen Möglichkeiten, das Ziel ihrer gefährlichen Reise fast erreicht haben – sie sollen zur Umkehr „bewegt“ werden?

Zwar wird bisher betont, daß die Bootsflüchtlinge keineswegs mit (Waffen-)Gewalt zur Aufgabe gezwungen werden sollen. Vielmehr versuche man, die Migranten „durch Überredung“ (laut FAZ) zu überzeugen, die Rückfahrt in ihre Herkunftsländer anzutreten. Doch der Verdacht liegt nahe, daß es bei der Begegnung zwischen hochgerüsteten EU-Grenzschutzeinheiten und den jämmerlichen Flüchtlingsbooten auf hoher See (außerhalb der Wahrnehmung der europäischen Öffentlichkeit) durchaus nicht immer friedlich zugeht.

Vielmehr deutet alles daraufhin, daß vor den Toren der Festung Europa in unserem Namen ein nicht-erklärter, geheimer Krieg begonnen hat: Der Krieg gegen Flüchtlinge.

*Elias Bierdel, August 2006*